

# Depotfund der Früh-Bronzezeit aus Hoym in Anhalt.

Hierzu Tafel VII.

Von Prof. Dr. P. Höfer.

Im Juni d. J. ließ Herr Adolf Ehlers in Hoym von einem Ackerstück und Garten, auf dem ein Neubau errichtet werden sollte, die Muttererde abfahren. Dabei fanden seine Knechte wiederholt Scherben, von denen einige verziert waren, und Bruchstücke von Tierknochen. Bei den letzten Fuhren traf man auf einen Topf, der mit dem abgebrochenen Boden eines Tongefäßes unvollständig bedeckt war; der Topf stand  $1-1\frac{1}{2}$  m tief in der Erde ohne Steinschutz, und da dem als Deckel benutzten Gefäßboden etwa ein Drittel fehlte, war Erde in das Innere gefallen, welche den ursprünglichen Inhalt, nämlich eine Anzahl Bronzeschmuckstücke, bedeckte. Folgende 15 Stücke bildeten das Depot:

1. Acht Bronze-Arminge, massiv, weit geöffnet, nach den Enden zu sich verjüngend, die Enden sind bei sieben Ringen etwas nach auswärts gebogen (Tafel VII, Fig. 1—7), bei einem Ringe fehlt diese Schlußbiegung (Fig. 8). Maße und Gewicht der Arminge sind folgende:

Fig. 1	Äuß. Durchm.	6,30 u. 5,4 cm <sup>1)</sup>	Öffn.	2,4;	Dicke	0,6—0,3;	Gew.	22 gr.			
2.	„	„	6,30	„	5,4	„	2,4;	„	0,6—0,3;	„	21,3
3.	„	„	6,35	„	5,4	„	2,4;	„	0,6—0,3;	„	21,5
4.	„	„	6,25	„	5,4	„	2,4;	„	0,65—0,3;	„	22
5.	„	„	6,35	„	5,4	„	2,4;	„	0,55—0,3;	„	21
6.	„	„	6,35	„	5,35	„	2,8;	„	0,6—0,3;	„	21
7.	„	„	6,70	„	5,4	„	3;	„	0,56—0,3;	„	21
8.	„	„	6,35	„	5,2	„	2,6;	„	0,6—0,3;	„	21,5

2. Sechs Noppenringe von flachem Bronzedraht (linsenförmigen Querschnitts); ihr äußerer Durchmesser beträgt einschließlich der rauhen Patina 1,5 cm, der innere 1,1 cm; die Breite derjenigen Partien, wo

<sup>1)</sup> Der Querdurchmesser ist von der Verbindungslinie der offenen Enden bis zum gegenüber liegenden stärksten Teile des Ringes gemessen.

drei Drähte nebeneinander liegen, 8—9 mm; das Gewicht 2,5 Gramm (Tafel VII, Fig. 9—13).

3. Eine Tätowiernadel mit flachgehämmerter sprossenförmiger Verbreiterung in der Mitte, während die Enden runden Querschnitt haben und spitz auslaufen. Die Länge beträgt 6 cm, die Breite des Mittelstücks 0,5 cm, das Gewicht 2 Gramm (Tafel VII, Fig. 14).

Alle Bronzegegenstände zeigen gute Bearbeitung, die Armringe sind gegossen, gehämmer und poliert, bei mehreren beobachtet man als Spuren des Hämmerns facettenartige schmale Flächen; daß bei Fig. 7 und auch bei Fig. 6 die Öffnung erheblich größer ist als bei den übrigen dürfte von modernen Versuchen herrühren, sie über das Handgelenk zu schieben. Die feinste Bearbeitung mit Hämmern, Feilen, Polieren zeigt die Tätowiernadel.

Diese 15 Bronzesachen scheinen den Schmuckbesitz einer weiblichen Person darzustellen, welcher im Erdversteck aufbewahrt worden ist. Ein solches Depot, gewissermaßen das Schmuckkästchen einer Frau, unterscheidet sich von den massenhaften Ansammlungen gleichartiger Bronzegegenstände, die man als Händlerdepot zu bezeichnen pflegt<sup>1</sup>). Da der Schatz an dieser Aufbewahrungsstelle für die Besitzerin leicht zugänglich blieb, werden wir nicht an Opfer oder Mitgabe für das jenseitige Leben zu denken haben. Auch dem ähnlich gearteten Depotfund von Spiegelsberge, den ich in dieser Jahresschrift Bd. 5, 1906, S. 95 veröffentlicht habe, gebe ich diese Deutung nicht mehr.

Es ist leicht zu sehen, daß auch diese Bronzen gleich den eben genannten von Spiegelsberge der ersten Periode nach Montelius angehören. Ringe mit der gleichen „pfotenförmigen“ Ausbiegung der Enden hat schon 1896 O. Mertins in seinem Aufsatz „Depotfunde der Bronzezeit in Schlesien?“ veröffentlicht. Es befanden sich sieben derartige „Armringe“ in dem reichen Bronzedept von Glogau in Begleitung von sechs schweren Beinringen, neun Flach- und Randäxten und zwei gerippten Manschettenarmbändern. Die Glogauer „Armringe“ sind etwa doppelt so groß als die Hoymer und hätten m. E. als Halsringe bezeichnet werden müssen, der gleiche Typus ist unverkennbar. Auf einen „viel kleineren Ring ähnlicher Form“ verweist übrigens

<sup>1</sup>) Solche Depots sind in dieser Zeitschrift veröffentlicht Bd. 4, 1905, S. 3—33, Taf. I—IV (Dieskau); Bd. 8, 1909, S. 223—226, Taf. XXI (Bedra); Bd. 7, 1908, S. 1—12, Taf. I—IV (Kehmstedt); Bd. 3, 1904, S. 88—89, Taf. II (Bernburg).

<sup>2</sup>) Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift Bd. VI, H. 4, 1896, S. 297.



auch Mertins S. 302; derselbe ist in Hockergräbern von Aunjetitz in Böhmen gefunden worden<sup>1)</sup>. Zwei Bronzeringe desselben Typus in der Größe von Halsringen hat Mertins in dem genannten Aufsatz S. 308 auch aus Damsdorf, Kreis Breslau, veröffentlicht. In Montelius' Chronologie der ältesten Bronzezeit in Norddeutschland und Skandinavien ist der Typus nicht verzeichnet.

Die mit einer Rückbiegung (oder Noppe) gewundenen kleinen Drahringe, die auf der Schauseite drei nebeneinander liegende Drähte zeigen, auf der Rückseite nur einen, gleichen in der Art der Wickelung den aus dem Grabhügel von Leubingen bekannten goldenen Finger-Spiralringen, die in Bd. 5 dieser Jahresschrift Taf. III, Fig. 5 und 6 in Originalaufnahmen von mir veröffentlicht sind. Der Typus ist schon 1886 in den Verhandlungen der Berl. Gesellschaft für Anthropologie von Olshausen besprochen worden, eine Zeichnung des einen Spiral-Fingerrings von Leubingen findet sich in der Chronologie der ältesten Bronzezeit von Montelius S. 63.

Die in unserem Depotfund enthaltenen bronzenen Noppenringe sind kleiner als die Leubinger goldenen und als Fingerringe nicht zu verwenden; es ist wahrscheinlich, daß sie als Halschmuck gedient haben, da eine andere Halsverzierung im Depot nicht vorhanden ist. Ist diese Annahme richtig, so wird man doch nicht glauben dürfen, daß die Ringe einfach auf eine Schnur gezogen seien, denn der Zweck der eigentümlichen Wickelung des Bronzedrahtes würde auf diese Weise nicht erreicht worden sein, die Schauseite hätte vielmehr als die schwerere immer nach unten gehangen. Um die Schauseite vor Augen zu stellen, war es nötig, den hinten herum geführten Draht auf ein breiteres Band aufzuheften oder ihn in ein Flechtband einzuflechten.

Die feine Nadel mit der rautenförmigen Verbreiterung in der Mitte gleicht in ihrer Form größeren Stücken, welche aus der frühesten Bronzezeit bekannt sind, z. B. einer Ahle von 10,2 cm Länge aus Tröbsdorf a. Unstr., die u. a. mit einer Aunjetitzer Ösennadel zusammen gefunden ist<sup>2)</sup> oder zwei Pfriemen aus Gräbern von Bosau im Fürstentum Lübeck<sup>3)</sup>, einem gleichen Pfriemen aus den Hockergräbern von

<sup>1)</sup> Richly, Bronzezeit in Böhmen. Wien 1894, Taf. 49 u. S. 195.

<sup>2)</sup> Mitteil. aus dem Provinzial-Museum Halle. II. 1900, S. 92. Heidnische Vorzeit. Mainz, Bd. 5, 1902, Taf. II, Fig. 14.

<sup>3)</sup> Splieth, Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein. 1900, Taf. II, Fig. 19c.

Hirschroda<sup>1)</sup>, einem derartigen Werkzeug aus Merseburg im F.-O. Museum zu Wernigerode<sup>2)</sup> und einem solchen aus Zauschwitz bei Pegau<sup>3)</sup>.

Wenn jene derberen Stücke wohl zum Durchbohren von Leder, Flechtruten, Baumrinde gedient haben können und deshalb mit Recht als Ahlen oder Pfiemen bezeichnet werden, so ist ein derartiger Gebrauch bei einem so feinen Stücke wie dem unsrigen ausgeschlossen; wir müssen vielmehr Sophus Müller beipflichten, der solche Exemplare für Tätowiernadeln hält, zumal da sie in jüngeren Perioden beständig neben Rasiermesser und Pinzette in Grabbeigaben vorkommen, Geräten, die zur Toilette gebraucht wurden. Es gibt ein Exemplar von Gold und mehrere mit zerbrechlichem Stiel aus Bernstein<sup>4)</sup>

Eine feine Bronzenadel dieser Form von nur 4,3 cm Länge wurde im Jahre 1900 auch in den frühbronzezeitlichen Hockergräbern des Adlerbergs bei Worms gefunden, in denen auch ein abgeriebener Stein von Eisenoxyd (zum Rotfärben des Gesichts) vorkam<sup>5)</sup>. Eine mit dem Exemplar vom Adlerberge „ganz übereinstimmende Bronzenadel“ ist auch bei Nierstein in einem Skelettgrabe auf den „Neunmorgen“, und „wieder eine solche Nadel“ in einem Grabe derselben Flur an der „Rehbacher Steige“<sup>6)</sup> gefunden. Auch diese Gräber gehören der früheren Bronzezeit an und zeigen auch sonst Verwandtschaft mit den hiesigen Gräbern der gleichen Periode.

Da das Tätowieren nach griechischen Nachrichten des 5. und 3. Jahrh. v. Chr. bei den Thrakern und Dakiern üblich war, bei den Briten noch im 3. Jahrh. n. Chr., so ist eine solche Sitte bei den Nordvölkern der älteren und jüngeren Bronzezeit nichts Auffälliges. In unserem Falle lag die Nadel bei den Schmucksachen, sie wird also zur Schmückung des Körpers gedient haben.

Wir haben noch das Gefäß zu betrachten. Es ist sehr erfreulich, daß der tönerner Behälter des Bronzeschmucks diesmal nicht zerstört ist, wie es bei Zufallsfunden gewöhnlich geschieht. Die Reihe der Gefäßtypen der frühesten Bronzezeit wird dadurch um einen sicher

1) Götze, Höfer, Zschiesche, *Altertümer Thüringens*. 1909, S. 304.

2) Ebenda S. 15.

3) Kossinna, *Zeitschrift für Ethnologie*. 1902, S. 201.

4) Sophus Müller, *Nordische Altertumskunde*. 1897, S. 261—264.

5) *Heidnische Vorzeit*. 5. Bd. Taf. 2, Fig. 36.

6) *Korrespondenzblatt der Westd. Zeitschr.* 1900, S. 206 (Reinecke); zu vergleichen ebenda S. 203 (Köhl).



datierten vermehrt. In meiner letzten Arbeit, die ich in dieser Jahresschrift veröffentlicht habe, dem Bericht über den Leubinger Hügel (Bd. 5, 1906), hatte ich 15 Gefäße dieser Periode zusammengestellt, welche 14 verschiedene Typen repräsentieren, Taf. IV, 1. 2. 3; Taf. V, 1. 2. 3; Taf. VI, 1. 4. 9. 11. 12. 13; Taf. VII, 1. 2. 9. In demselben Jahre hatte Eichhorn die Zeichnungen von 7 Gefäßen dieser Periode aus den Gräbern von Thierschneck veröffentlicht, von denen eins der bekannte Aunjetitzer Topf mit scharfem Umbruch war<sup>1</sup>). Ein beutelförmiges Gefäß von ähnlichem Typus, wie Jahresschrift Bd. 5, Taf. IV, 3, hatte Gröbner im Jahre 1900 aus Tröbsdorf (unter dem Heidelberge) abgebildet<sup>2</sup>); in der Jahresschrift Bd. 6 1907, Taf. VI, 16 brachte derselbe die ergänzende Zeichnung des im Galgenhügel bei Helmsdorf angetroffenen zerbrochenen Gefäßes. Zuletzt hat Götze aus den Hockergräbern bei Langenstein (Kreis Halberstadt) außer zwei scharfkantigen Aunjetitzer Töpfen eine flache Schale mit Warzen unter dem Rande und einen „eiförmigen Becher“ mit einer vorspringenden gegabelten Griffleiste veröffentlicht und durch die letzteren beiden Stücke die Zahl der Gefäßtypen der ersten Bronzezeitperiode bereichert<sup>3</sup>).

Diesem letztgenannten Topfe oder Becher gleicht der unsrige (Taf. VII, Fig. 15) in hohem Maße; es ist ein konvexer nach unten sich verjüngender Topf von 10,8 cm Höhe, 10,6 cm oberem Durchmesser, 6 cm Bodendurchmesser; die Wandung ist grau, stellenweise schwärzlich und 6 mm dick; drei horizontale Griffleisten, die in der Mitte eingekerbt sind, stehen in Dreiecksstellung 2 cm unter dem Rande.

Der Langensteiner Becher ist kleiner und hat nur eine Griffleiste, diese aber ragt stärker hervor und ist flach geformt, gerade wie an dem von mir veröffentlichten hohen Gefäße von Baalberge (Jahresschr. Bd. 5, Taf. VII, Fig. 2); während an unserem Hoymer Gefäß drei Doppelwarzen angebracht sind von ähnlicher Form, wie sie Eichhorn an Bruchstücken aus den Thierschnecker Hügelgräbern (Zeitschr. für Thür. Gesch. XXV, S. 153) abbildet. Diese zweigeteilten Warzen und gegabelten Griffleisten werden wir also in Zukunft als ein Kennzeichen der ersten Periode der Bronzezeit anzusehen haben.

<sup>1</sup>) Zeitschr. f. Thür. Gesch. u. Altertumsk. Bd. 25, Heft 1. 1906, S. 81—176, Fig. 152. 153. 154. 158. 172. 173. 187.

<sup>2</sup>) Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum Halle. 1900, S. 92.

<sup>3</sup>) Prähistorische Zeitschrift. Bd. II, Heft 1, 1910, S. 60—66, Fig. 1—4. — Die Schale mit vier Zapfen am Rande fand sich zweimal auch in den frühbronzezeitlichen Bestattungen im Hügel bei Kötzschen, Kr. Merseburg. Vergl. Altertümer Thüringens. 1909, S. 13.

Von wenig Belang ist das andere keramische Stück des Depotfundes, nämlich der größere Teil eines Gefäßbodens von 2,2 cm Dicke und 10,3 cm Durchmesser; es fehlt ihm ein Segment von 8 cm Sehne und 2 cm Höhe. Die Innenseite ist grobkörnig und rau, mit Kalksinter durchzogen; die Außenseite leidlich geglättet und an den Seiten schräg aufsteigend, doch nur wenig über die Dicke des Bodens sich erhebend. Dieser Gefäßboden hat als Deckel auf dem Behälter des Depots gelegen, ohne ihn ganz zu schließen.

Es ist noch kurz der Bruchstücke zu gedenken, die auf demselben Grundstück beim Abfahren der Erde gefunden sind, ohne mit dem Depot in Beziehung zu stehen. „Nicht weit“ von ihm lag das abgebrochene Schneidestück einer flachen Steinhacke, eines Gerätes, das regelmäßig in Begleitung der bandverzierten Keramik vorkommt; das Bruchstück ist 5,7 cm breit und mißt 4,7 cm von der bogenförmigen Schneide bis zum Bruch.

Die zwei verzierten Topscherben gehören ebenfalls der Bandkeramik an, die größere (Taf. VII, Fig. 16) zeigt eingeritzte Winkelbänder, die stellenweise mit je zwei wagerechten Punktreihen besetzt sind, sie ist 9,1 cm hoch, 9 cm breit, 0,9 cm dick und rührt wahrscheinlich von einer Bombenflasche her. Die kleinere Scherbe, von einem Kesselbecher herrührend, ist mit geritzten Bogenbändern verziert, die mit dreifachen wagerechten Kerbenreihen besetzt sind; eine Kerbenreihe umsäumt auch den Rand. Das Stück ist 7,5 cm hoch, 5,3 cm breit, 0,6 cm dick (Taf. VII, Fig. 17).

Diese bandkeramischen Funde dienen zur Vervollständigung einer Mitteilung, die Klopffleisch 1884 im zweiten Heft der Vorgeschichtlichen Altertümer der Provinz Sachsen, S. 102 über einen bei Hoym gefundenen bandkeramischen Scherben gemacht hat, dessen Abbildung in dieser Jahresschrift Bd. 7. 1908, Tafel XV, Fig. 5 wiederholt worden ist.

---